

sehr geringen Gehalt, konnten sich gar nichts zugute thun; aber sie waren vom frühen Morgen bis zum späten Abend zur Stelle, taten ihre Pflicht gewandt, kurz, pünktlich, wie alte Soldaten pflegen. Sie dachten immer an ihren Dienst, er war ihre Ehre, ihr Stolz. Und noch lange erzählten alte Schlesier aus der Zeit des großen Königs ihren Enteln, wie ihnen auch an andern preußischen Beamten die Pünktlichkeit, Strenge und Ehrlichkeit aufgefallen war. Da war in jeder Kreisstadt ein Einnehmer der Steuern; er hauste in seiner Dienststube, die vielleicht zu gleicher Zeit sein Schlafzimmer war, und sammelte in einer großen hölzernen Schüssel die Grundsteuern, welche die Schulzen allmonatlich am bestimmten Tage in seine Stube trugen. Gering war die Besoldung eines solchen Mannes; er saß, nahm ein und packte in Beutel, bis sein Haar weiß wurde und die zitternde Hand nicht mehr die Zweigroschenstücke zu werfen vermochte. Und der Stolz seines Lebens war, daß der König auch ihn persönlich kannte und, wenn er einmal durch den Ort fuhr, während des Umspannens schweigend aus seinen großen Augen nach ihm hinjah oder, wenn er sehr gnädig war, ein wenig gegen ihn das Haupt neigte. Mit Achtung und einer gewissen Scheu sah das Volk auf diese Leute. Und nicht die Schlesier allein. Es war damit überhaupt etwas Neues in die Welt gekommen. Nicht aus Laune nannte Friedrich II. sich den ersten Diener seines Staates. Wie er auf den Schlachtfeldern seinen wilden Adel gelehrt hatte, daß es höchste Ehre sei, für das Vaterland zu sterben, so drückte sein unermüdliches, pflichtgetreues Sorgen auch dem kleinsten seiner Diener im entlegenen Grenzorte die große Idee in die Seele, daß er zuerst zum Besten seines Königs und des Landes zu leben und zu arbeiten habe.

Wer in das Land kam, dem erschien das Leben gar nicht anmutig; es war so herb, einförmig, rauh, wenig Schönheit und sorglose Heiterkeit zu finden. Er fand im ganzen preußischen Wesen etwas von der Entzujung und dem Gehorsam einer großen eifrigen Ordensbrüderschaft.

Denn auch auf das Volk selbst war etwas von diesem Geiste übergegangen. Wir aber verehren darin ein unsterbliches Verdienst Friedrichs II.; noch jetzt ist dieser Geist der Selbstverleugnung das Geheimnis der Größe des preußischen Staates, die letzte und beste Bürgschaft für seine Dauer.

Gustav Freytag.

97. Die Schlacht bei Leuthen.

Während Friedrich der Große in Thüringen zu Felde lag und die Siegeskunde von Kospach helltönend die Länder erfüllte, waren in Schlesien die schwersten Unglücksfälle eingetreten. Der Prinz von Bevern, der mit 30000 Mann die Oesterreicher zurückhalten sollte, wich vor dem doppelt so starken Heere des Erzherzogs Karl bis in ein festes Lager bei Breslau zurück. Friedrich brach schon am 12. November (1757) von Leipzig auf und marschierte in Eilmärschen, um die bedrängte Provinz zu retten. Aber auf diesem Marsche traf ihn eine Unglücksbotschaft nach der andern. Schlesiens stärkste Festung, Schweidnitz, mit großen Vorräten, hatte sich dem Feinde ergeben, und der Herzog von Bevern war in seinem Lager angegriffen und geschlagen worden; zwei Tage darauf wurde der besiegte Feldherr selbst gefangen. Breslau fiel den Oesterreichern in die Hände,